

Kleinkrieg im Wohnzimmer

Von Sandra Scholz

Das MTM Theater in Rothenburg inszeniert das französische Stück «Der Vorname» und nimmt dabei genüsslich das Bürgertum auseinander.

Rothenburg Kammerspiele sind Inszenierungen die in eher intimer Rahmen stattfinden und den Fokus auf die psychologische Ebene und die Interaktion zwischen den Figuren legen. Sie erfreuen sich grosser Beliebtheit. Gleichzeitig sind sie, und das betonen auch die Inszenatoren des Stückes «Der Vorname» in Rothenburg, eine Herausforderung. Die räumliche Einschränkung und die Menge an Text, die auswendig gelernt werden muss, sind nur zwei der Herausforderungen, mit denen die Darsteller und die Regie fertig werden müssen.

Doch vor dem Auswendiglernen muss zunächst ein Stück gefunden werden. Im Falle von «Der Vorname» kam die Idee von einer der Darstellerinnen aus der Riege des MTM Theaters. Regisseurin Brigitte Amrein, die hier zum dritten Mal gemeinsam mit der Truppe aus Rothenburg arbeitet, und das restliche Team zeigten sich begeistert. Und das französische Theaterstück, geschrieben von Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière, hat einiges zu bieten.

Die Handlung ist rasch erzählt. Pierre und Elisabeth laden zum Abendessen ein. Die Gäste sind Elisabeths Bruder Vincent mit seiner Frau Anna und Claude, ein langjähriger Freund der Familie. Als Vincent den anderen eröffnet, dass sein zukünftiger Sohn Adolphe heissen soll, bricht eine langwierige Diskussion los. Als die Wogen sich eben geglättet haben, taucht Anna mit ein wenig Verspätung auf und tritt eine ganz neue Lawine an Geständnissen los. Kann man mit guten Freunden wirklich über alles reden, oder gibt es Geheimnisse, die besser verborgen bleiben?



«Der Vorname» zeigt, wie schnell ein harmloses Abendessen unter Freunden eskalieren kann.

Martin Egger

Gleich nachdem der Vorhang aufgeht, wird das Hauptaugenmerk auf das liebevolle Bühnenbild gerichtet. Eine imposante und gut bestückte Bücherwand gibt, noch vor der ersten Zeile Dialog, einen ersten Eindruck über die Familie, der dieses Wohnzimmer gehört. Und der Eindruck bestätigt sich. Pierre ist der Inbegriff der Bourgeoisie: arrogant, besserwisserisch und unausstehlich. Seine Frau Elisabeth wirkt unzufrieden. Vincent hingegen ist ein Lebemann und Claude, nun ja, Claude ist der ruhende Pol in der Mitte. Diese Konstellation, das spürt der Zuschauer sofort, kann nicht lange friedlich bleiben. Und so wird die illustre Truppe sich rasch selbst überlassen. Nach einer kleinen Tanzeinlage und einem kurzen Eingriff der alles überblickenden Erzählerin, versteht sich. Beim marokkanischen Buffet fliegen die Dialogfetzen dann auch schnell wie die

Tennisbälle hin und her. Was als harmloses Geplänkel zwischen Freunden beginnt, schlägt rasch einen radikal anderen Weg ein. Was als leichte, beschwingte Komödie anfängt, wandelt sich immer mehr in eine bitterböse Realsatire.

Da steht natürlich zunächst die Frage im Raum, was man darf und wo eine Grenze überschritten wird. Ist der Name Adolphe, trotz anderer Schreibweise, bis in alle Ewigkeit durch den Faschismus negativ konnotiert? Und was ist mit den Eltern, die ihre Kinder Josef nennen? Stalin war immerhin auch kein angenehmer Zeitgenosse. Und sind die Eltern, die ihren Kindern extravagante Namen wie Athene geben, wirklich besser? Wie viel Individualismus darf auf dem Rücken der eigenen Kinder ausgelebt werden? Doch «Der Vorname» zieht hier keine Grenze, sondern treibt die Dekonstruktion des Bürgertums auf die

Spitze. Jeder am Tisch hat sein Geheimnis, keines davon bleibt verborgen. Die Fronten und Zugehörigkeiten wechseln im Minutentakt. Rasend schnell entwickelt sich der Kleinkrieg im Pariser Wohnzimmer, bis die ganze Situation dann vollends eskaliert. Das ist pffiffig inszeniert, stellenweise zum Schreien komisch, aber auch mit einem ersten Unterton versehen, der auf dem Heimweg nachdenklich stimmt.

Weitere Informationen

«Der Vorname» wird an folgenden Tagen im Pfarreiheim in Rothenburg aufgeführt: Samstag, 9. April, Freitag, 15. April, Samstag, 16. April, Freitag, 22. April, Samstag, 23. April, Freitag, 29. April und am Samstag, 30. April. Tickets können telefonisch unter 077 423 89 05 oder auf der Homepage des Theaters vorbestellt werden: www.mtm-theater.ch

KINOTIPP

The Huntsman & The Ice Queen



Emily Blunt als Königin Universal Pictures

2012 lief «Snow White and the Huntsman» im Kino und sorgte für gemischte Gefühle beim Publikum. Nun, vier Jahre später, erscheint mit «The Huntsman & the Ice Queen» die Vorgeschichte und gleichzeitig auch Nachgeschichte zur düsteren Version des Schneewittchen-Märchens. Prinzessin Freya, gespielt von Emily Blunt, verlässt das Königreich ihrer Schwester Ravenna (Charlize Theron), nachdem ihr das Herz gebrochen wurde. Sie zieht sich in einen Winterpalast zurück und trainiert dort eine Armee von Krieger: die Huntsman. Doch zwei Krieger (Chris Hemsworth und Jessica Chastain) verlieben sich ineinander und müssen zur Strafe das Königreich verlassen. Als Ravenna im Kampf mit Schneewittchens Armee besiegt wird, erfährt Freya, dass sie ihre Schwester mit Hilfe eines magischen Spiegels wieder ins Leben zurückholen kann. Doch zu welchem Preis? Und wer kann die beiden machthungrigen Schwestern aufhalten? Die gleichzeitige Rolle als Vor- und Nachgeschichte zum ersten Teil klingt kompliziert, der Trailer verspricht aber flotte Action, eine Menge Style und tolle Darsteller.

«The Huntsman & the Ice Queen» ist ab dem 7. April im Kino zu sehen. Sandra Scholz

Weltmeister, nun schon zum zweiten Mal

Die Frauen des Schweizer Curling-Teams Flims haben sich vor wenigen Wochen bei der Weltmeisterschaft in Kanada zum zweiten Mal den Weltmeistertitel gesichert. Mit 9:6 gewannen sie gegen Japan. Wir trafen die in Luzern lebende, frisch vergoldete Christine Urech, die immer noch nicht so recht verstehen kann, dass sie erneut Weltmeisterin ist.

Luzern Curling ist ein heisses Spiel auf kühlem Eis, das vor allem technisches Geschick, taktisches Können und mentale Stärke erfordert. Das war auch der Grund, weswegen sich Christine Urech im Jugendalter für den Sport entschied. Zum Glück, denn nun sicherte sie sich mit ihrem Team vom Curling Club Flims den zweiten Weltmeistertitel nach 2014 und den Weltmeister-Hattrick für die Schweiz, denn auch 2015 gewann ein Schweizer Team – nämlich Baden Regio.

Gratulation zum Titel! Wie fühlt sich ein zweifacher Weltmeister? Ich habe es immer noch nicht wirklich realisiert. Zum zweiten Mal Weltmeister – das kann man einfach nicht fassen. Eine solche Ehre haben nicht viele Sportler.



Glückwunsch an Christine Urech und Team vom Curling Club Flims. World Curling Federation

Haben die Medaillen einen besonderen Platz bei dir zu Hause? Wir haben zu Hause eine unserer alten Türen ausgehängt, wodurch die schönen Scharniere zum Vorschein kamen. Als wir 2014 Schweizer Meister wurden, hängte ich die Medaille dann über eines der Tür-

scharniere. Anschliessend wurden wir Weltmeister, Europameister und jetzt wieder Weltmeister – wenn es so weitergeht, muss ich vielleicht noch eine Tür aushängen.

Ihr habt in Kanada nur zwei Spiele verloren. Wann seid ihr davon

ausgegangen, dass ihr Chancen auf den Titel habt?

Als wir ins Finale einziehen durften, denke ich. Obwohl wir sehr züversichtlich waren, weil wir die ersten beiden Spiele gegen Japan gewinnen konnten, wussten wir auch, dass unser Gegner wahnsinnig stark ist.

Welche Ziele gibt es jetzt noch?

Wir hätten nie gedacht, dass wir ein zweites Mal als Weltmeister aus dem Turnier hervorgehen. Die Olympia 2018 wäre nach der erneuten Weltmeisterschaft sicherlich das grösste aller Ziele. Allerdings weiss ich nicht genau, ob ich an diesem Ziel weiterhin festhalten werde, wenn es mit der Olympia 2018 nicht klappt. Der Sport ist auf diesem Niveau mit einem sehr grossen zeitlichen und finanziellen Aufwand verbunden, das kann man leider nicht ewig machen.

Müsst ihr alles selbst finanzieren?

In erster Linie bleibt das Curling ein Hobby. Zwar decken die Sponsoren unsere Ausgaben bei Turnieren. Für Flüge, Unterkunft und Co. müssen wir demnach nicht aufkommen. Unser Lohnausfall ist jedoch nicht gedeckt – und das kann schon eine beachtliche Menge sein.

Hast du ein Vorbild?

Personen wie Roger Federer sind sehr beeindruckend. Er hat enorm viel erreicht und ist aus meiner Sicht absolut auf dem Boden geblieben – das macht ihn sympathisch und attraktiv.

Federer hat sein Hobby zum Beruf gemacht. War dir die Karriere nie wichtiger als dein Hobby?

Ich habe Industriedesign studiert. In diesem Beruf ist es sehr schwer, etwas zu finden, was sich mit dem Sport vereinbaren lässt. Ich wollte das Curling jedoch nie aufgeben. Seit letztem Sommer bin ich selbstständig als Industriedesignerin tätig und kann mir die Zeit für Sport und Beruf deswegen gut einteilen.

Was, wenn dich der Curling-Nachwuchs von der Spitze vertreibt?

Dann spiele ich bei den Senioren weiter (lacht). Ich werde den Sport sicher nie ganz streichen können, aber wenn es einmal auf der professionellen Ebene vorbei ist, widme ich der Arbeit noch mehr Zeit und irgendwann wird bestimmt auch mal der eigene Nachwuchs ein Thema sein. Langweilig wird es also sicher nicht.

Das Interview führte: Lisa Bartsch